

Der Fischzug des Petrus und der Auftrag Jesu an Petrus



Ich war wieder Zuhause, am See Genezaret. Ein paar Freunde, die auch mit Jesus gegangen waren, waren bei mir. Wir waren alle so traurig. Jesus war nicht mehr da. Mit Jesus war es vorbei. Er war tot. Ich war so traurig und fühlte

mich so allein. Man hörte zwar hin und wieder so eine Geschichte, daß Jesus auferstanden sei und leben würde, doch mich machte das nicht froh. Jesus war nicht mehr da. Er fehlte mir so. Was sollte ich denn ohne ihn tun? Wir waren jetzt schon wieder ein paar Tage daheim. Da sagte ich zu den anderen: „Ich will fischen gehen.“ Die anderen horchten auf. Jeder verstand und wußte, daß ich da wieder anfangen wollte, wo ich aufgehört hatte, als Jesus mich zu sich rief und sagte: „Komm mit, ich brauche dich.“ „Ich will fischen gehen“, sagte ich noch einmal. Und Jakobus, Johannes, Thomas und die anderen sagten: „Wir gehen mit.“ Wir atmeten richtig auf. Das traurige Herumsitzen im Haus konnten wir kaum noch aushalten. Wir mußten einfach wieder etwas tun. Und so gingen wir zusammen

hinaus, holten das Boot und machten alles zurecht.



Dann stiegen wir ein und fuhren auf den nächtlichen See hinaus. Jeder von uns wußte noch genau, was er zu tun hatte. Jeder tat, was getan werden mußte. Aber es war vergeblich. Jedesmal, wenn wir das Netz aus dem Wasser zogen, war es leer. Nichts! Kein einziger Fisch. Wir gaben uns noch mehr Mühe. Wir fuhren noch

weiter auf den See hinaus. Aber es nützte alles nichts. In dieser Nacht fingen wir nichts. Unsere Netze blieben leer. Der Morgen kam schon herauf es wurde hell. Nun hatte es keinen Wert mehr, weiter zu fischen. Jetzt war es zu spät. Die ganze Nacht hatten wir vergeblich gearbeitet. Nun mußten wir den ganzen Tag warten - In der nächsten Nacht erst konnten wir es wieder versuchen. Und so zogen wir die Netze ein und fuhren ans Ufer zurück.



Am Ufer stand ein Mann, wir kannten ihn nicht. Er stand da und wartete auf uns. Er sagte: „Kinder, habt ihr nichts zu essen? Habt ihr nichts gefangen?“ „Nein“, sagten wir, „nichts.“ Da sprach er: „,,Fahrt noch einmal hinaus. Werft das Netz auf der rechten Seite eures Bootes aus, dann werdet ihr etwas fangen.“ Und merkwürdig: Keiner von uns fragte, wer bist du? Niemand fragte, warum sollen wir jetzt noch einmal

hinausfahren? Wir taten es einfach. Wir fuhren nochmals hinaus und warfen das Netz auf der rechten Seite des Bootes ins Wasser.



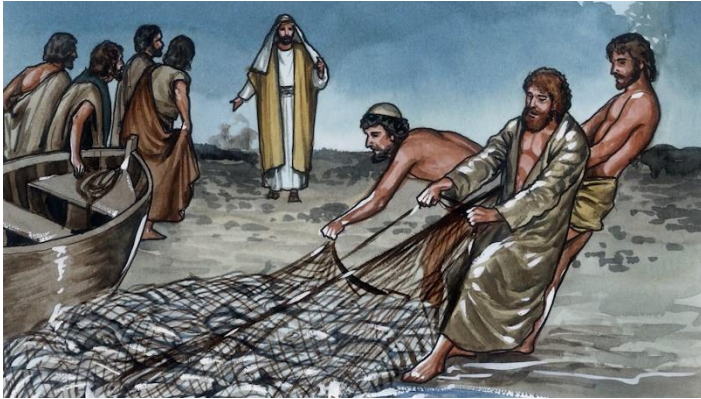
Und dann spürten wir: das Netz wird voll. Das Netz wird so voll, daß wir es nicht ziehen können. Eine ungeheure, eine große Menge Fisch haben wir gefangen.



Da sagte einer von uns: „Petrus, das ist der Herr, das ist Jesus gewesen, der uns nochmals zum Fischen geschickt hat.“ Ich schaute Ihn erstaunt an. Aber dann wurde es auch mir klar. Ja, das war Jesus. So schnell wie möglich wollte ich zu Jesus. Mit dem Boot ging es mir zu langsam.



Ich sprang einfach ins Wasser, so eilig hatte ich es. Ich konnte nicht anders. So schnell es nur ging, mußte ich zu Jesus. Die anderen hatten es nicht so eilig wie ich. Sie kamen mit dem Boot hinterher und zogen das Netz mit den Fischen. Am Ufer brannte ein Feuer. Und auf dem Feuer rösteten Fische und Brot.

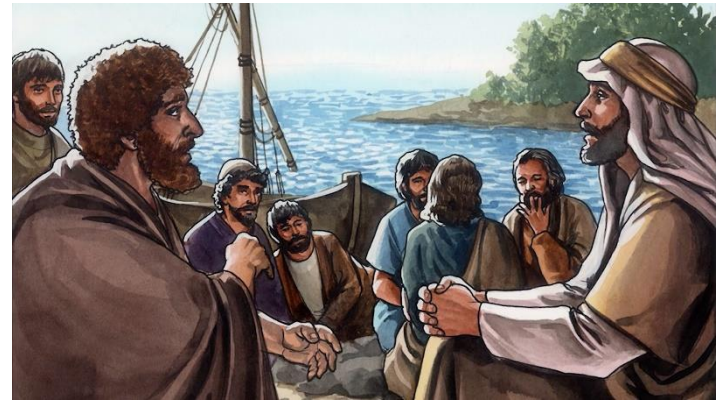


Der Mann stand dabei und sagte: „Nun bringt von den Fischen, die ihr gefangen habt!“ Da lief ich nochmals zurück ins Wasser und zog das Netz vollends aus dem Wasser an Land. Voll großer Fische war es. 153 Fische! Und jetzt merkten wir staunend: das Netz mit den vielen großen Fischen - es hat gehalten. Es ist nicht zerrissen! Dann sagte der Mann: „Kommt und eßt. Ihr habt es verdient.“



Und jetzt ging es mir und den anderen nochmals durch den Kopf: Wer ist das, der uns hier einlädt? Wer hat uns nochmals zum Fischen auf den See geschickt? Wie kam es, daß wir so viele Fische fingen? Kann es Jesus sein? Kann es sein, daß Jesus wieder zu mir gekommen ist - hier an den See, wo er mich zum ersten Mal gerufen hat? Kann es sein, daß er zu mir gekommen ist, zu mir, dem Petrus, der gesagt

hat: „Ich kenne diesen Jesus nicht“, und der vor Angst davongelaufen ist? Ich stand da und schaute ihn nur an. Ich fragte auch nichts, denn ich wußte: Ja, es ist Jesus. Und dann sahen wir es alle: Der Mann nahm das Brot, brach es in Stücke und gab es uns. Dann nahm er von den Fischen. Er teilte sie aus, so wie ER es immer getan hatte und wie wir es von IHM kannten. Er gab uns zu essen. Er füllte unsere Hände. Voller Staunen merkten wir: Jesus ist bei uns. Er läßt uns nicht allein, er kümmert sich um uns. Er ist bei uns, wenn wir Angst haben, er ist bei uns, wenn wir an unsere Arbeit gehen - immer ist er da.



Nachdem wir gegessen hatten, nahm mich der Mann auf die Seite. Er fragte mich: „Simon, hast du mich lieber als die anderen hier?“ Ich schaute ihn erstaunt an, dann sagte ich: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.“ Da sagte der Mann: „Petrus, ich brauche dich. Ich brauche dich für die anderen. Du mußt ihnen jetzt helfen, damit sie wissen, was sie tun sollen. Du mußt ihnen den Weg zeigen, den ich dir zeige. Du mußt

für sie sein, was ein Hirte für seine Schafe ist. Ich brauche dich." Etwas später fragte der Mann mich noch einmal: „Simon, hast du mich lieb?" Und ich sagte wieder: „Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe." Und der Mann sagte: „Ich brauche dich. Achte du auf meine Menschen wie ein Hirte auf seine Schafe." Wieder verging einige Zeit. Und noch einmal redete der Mann zu mir: „Simon, hast du mich lieb?" - so fragte der Mann zum dritten Mal. Ich wurde traurig. Ich erinnerte mich daran, wie ich erst einige Tage zuvor auch dreimal gefragt wurde. Damals fragte mich nicht Jesus. Da waren es Leute im Hof des obersten Priesters. Dreimal sagte ich, daß ich Jesus nicht kennen würde. „Nein, ich gehöre nicht zu ihm", so hatte ich geantwortet. Das machte mich jetzt sehr traurig. Aber dann faßte ich mir ein Herz. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sagte:

„Herr, du fragst mich, ob ich dich lieb habe? Herr, du weißt alles. Du weißt alles, was gewesen ist. Du weißt auch, daß ich dich lieb habe." Und da sagte der Mann zu mir: „Ja. Ich weiß es und ich will dich wieder als meinen Helfer. Geh, und achte auf die anderen.“